

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 13

Artikel: Ein-und Ausfälle
Autor: Erny, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich traf pa abends in Zürich in der „Bonbonniere“, in der ich damals auftrat und hatte ein böses Gewissen, nicht wegen dem Aufstreten, sondern weil ich ihm fünf literarische Beiträge für seinen Nebelspalter eingesendet hatte. Ich drückte mich auf die Seite zum Bühneneingang, er hatte mich schon entdeckt, winkte mir zu, nicht einmal beleidigt und rief:

„Angenommen!“
 „Waaaä?“
 „Ja, angenommen!“
 „Alle fünf?“
 „Ja, alle fünf!“
 „Wirklich?“

Ich konnte es trotz meines erwachenden Dichter-Stolzes nicht glauben. Dann sagte er ernst und sachlich: „Sie haben ja keine Ahnung, was man mir alles für Schund ein-sendet!“

s. c.

A u s d e r S c h u l e

Wie mein elfjähriges Mädel den Kuffak „Meine Lieb-lingsbeschäftigung“ beginnt!

Ich schaue ihr über die Schultern zu und lese:

Ich habe eigentlich noch keine ganz rich-tige Liebesbeschäftigung.

pic-pic

Der vornehme
 Raucher raucht

**BLUE
 POINTS**



Waldorf-Astoria Company
 Zürich.

Scheellhorn



„Edwin kommt wieder nicht — wenn wenigstens ein anderer käme...“

Von Karl Grün

Ist Dir an diesem Menschen nichts aufgefallen? — Doch, es ist ihm an mir nichts aufgefallen!

Die Grundlage der meisten Eben: Kein Herz und kein Gedanke.

Die Tugend sieht immer schlechter aus, als das Laster. Vielleicht weil das Laster natürlicher ist, als die Tugend.

Das Leben ist ein Versuch mit untauglichen Mitteln.

Wenn Du mißverstanden wirst, ist dies ein Beweis, daß Du selbst etwas mißverstanden hast.

Warum keine Wahrsage-rinnen dulden? Die meisten Frauen sprechen von der Zu-kunft ebenso wahr, wie von der — Vergangenheit.

Es gibt Menschen, die nie-manden über sich, glücklicher-weise auch aber solche, die niemanden unter sich sehen können: Na-poleon- und Christusnaturen.

Wenn wir einer Feuersbrunst entron-nen sind, ärgern wir uns nachher, daß wir das Schauspiel nicht genügend ge-lossen haben.

Es wäre viel vernünftiger, nicht dem Toten, sondern dem Neugeborenen zu wün-schen: Die Erde sei ihm leicht!

Solange Du Deinem Gegner nur solche Dinge vorwirfst, deren er sich ernstlich zu schämen hat, bist Du noch kein Meister des Schimpfens.

Die ganze, jämmerliche Welt mit einem Schläge zu vernichten, gibt es eine sehr einfache Methode: Selbstmord!

Wem es leicht fällt, seine Sinne zu beherrschen, bei dem ist es kein Verdienst, und jene, bei welchen es ein Verdienst wäre, haben keine Lust, es zu erwerben.

Wie manchen hält man für einen toten Löwen, weil ihm ein Esel einen letzten Fußtritt gibt.

Die Logik behält immer Recht, aber bis dieser Augenblick auch eintritt, vergeht ein schönes Stück Zeit, während welcher sie gründlich widerlegt wird.

B a s l e r V o l k s h a u s

In Basel hat das Volk beschloffen, ein Haus zu bauen und nun will das Haus das Volk ausschließen. Nämlich so, daß man erst jetzt einzieht, was das Volk eigentlich ist, die Gesamtheit der Bevölkerung. Aber — und das läßt sich nicht in einfacher, klarer Prosa ausdrücken — dazu braucht man Verse, weil nur hier das Ungereimte gereimt werden kann:

Der Schneider, der den Anzug machte,
 Befah die Abstimmung und lachte
 Und fing mal wieder an zu reden:
 Ein Anzug paßt doch nicht für jeden;
 Besonders in der Farbe bot
 Sich die Nuance nur in rot;
 Auch ist der Stoff für Manche schäbig,
 Für mag're Bonzen zu behäbig
 Und für Gemästete zu eng.
 Im Ganzen also: Schnetereteng!
 Das Haus, das Ihr uns habt bewilligt
 Und durch den Volksentscheid gebilligt
 Gehört für Alle — mag schon fein,
 Indessen darf nur der herein
 Der auch den Schlüssel zu besitzt;
 Bei Anderen heißt es: abgeblit!
 Jetzt streut auf Euer Haupt die Asche,
 Der Schlüssel ist in meiner Tasche.

Jetzt soll ein neues Referendum ergriffen werden über den Besitz des Schlüssels; aber der Schneider hat an dem Anzug die Tasche so eingerichtet, daß niemand etwas darin finden kann.

setim

*

Telegraphische Geburtsanzeige

„Gestern Abend fünf Mädchen ange-kommen.“

dba